ROSEN AUF DEN WEG GESTREUT

JUGENDINFO
FÜR DEN
NORDOSTEN
BERLINS
UND BERNAU

MÄRZ 2013
WWW.ROSEN-
WEB.DE.VU

FACEBOOK.COM/
ROSENAUFDEN
WEGGESTREUT

NUMMER 20 //
JAHRGANG 7

VOLKSMOB IN WEISSENSEE?
EINE „BÜRGERINITIATIVE“ MACHT MOBIL GEGEN MASSREGELVOLLZUG

PROBLEMZONE BERLINER BÄDER
PROTESTE GEGEN SEXISMUS UND HOMOPHOBIE IN PRENZLBERG

„DER DIREX SAGT ‚NEIN‘“
INTERVIEW ZU BASISDEMOKRATISCHER ORGANISATION AN PANKOWER SCHULEN

Intro & Inhalt

Huch, ist schon 2013? Das ging schnell. Ein Jahr ist vergangen, seitdem wir die „Rosen“ 19 produziert haben. Das ist an sich nicht schlimm, nur sind inzwischen die 13er aus den Schulen raus und wir müssen neuen Siebtklässler_innen verklickern, was sie gerade in den Händen halten. Challenge accepted. Auch sonst hat sich ein bisschen was verändert. Wir wollen euch auf verschiedenen Wegen die Möglichkeit geben, in unserem Projekt mitzumachen. Und das geht so:

1. Kommentiert auf Facebook.
Jaa, wir haben eine Facebook-Seite. Da stehen unsere Texte drauf und ihr könnt uns eure Meinung sagen.
Auf: www.facebook.com/RosenAufDenWegGestreut

2. Schickt uns eure Texte.
Wir drucken eure Texte, wenn ihr sie uns an unsere Mailadresse schickt. Die heisst: rosen@riseup.net

3. Werde Teil des Redaktionskollektivs.
Wenn Du Lust hast, aktiver Teil unseres Zeitungskollektivs zu werden, dann schreib uns eine Mail und wir melden uns bei Dir (rosen@riseup.net).

Und jetzt: Viel Spaß beim Lesen.

Rosen auf den Weg gestreut
Ihr müßt sie lieb und nett behandeln,
erschreckt sie nicht – sie sind so zart!
Ihr müßt mit Palmen sie umwandeln,
getreulich ihrer Eigenart!
Pfeift euerm Hunde, wenn er kläfft –:
Küßt die Faschisten, wo ihr sie trefft!

Wenn sie in ihren Sälen hetzen,
sagt: »Ja und Amen – aber gern!
Hier habt ihr mich – schlagt mich in Fetzen!«
Und prügeln sie, so lobt den Herrn.
Denn Prügeln ist doch ihr Geschäft!
Küßt die Faschisten, wo ihr sie trefft.

Und schießen sie –: du lieber Himmel,
schätzt ihr das Leben so hoch ein?
Das ist ein Pazifisten-Fimmel!
Wer möchte nicht gern Opfer sein?
Nennt sie: die süßen Schnuckerchen,
gebt ihnen Bonbons und Zuckerchen ...
Und verspürt ihr auch
in euerm Bauch
den Hitler-Dolch, tief, bis zum Heft –:
Küßt die Faschisten, küßt die Faschisten,
küßt die Faschisten, wo ihr sie trefft –!
[Kurt Tucholsky]

03 - Das Naziproblem in Berlin-Buch // EAG
04 - Chronik
05 - Vorstellung: tivolotte Mädchenclub
06 - Schüler_innenzeitung „Moron“ // Magister Sinister
08 - „Widerstand Weißensee“ im „Familienkiez“ // AK Psychiatriekritik
10 - Bizarre Erlebnisse beim Verteilen // Magister Sinister
12 - Interview mit der Berliner Bildungsstreikbewegung
16 - Bücher zum Thema Beschneidung // Buchladen „ZSW“
19 - Albumbesprechung Refpolk „Über mich hinaus“ // EAG
20 - Den Nazis auf die Pelle rücken // A2B
24 - Interview zur Situation in Schwimmbädern
26 - Comic: 301 // Moonlight Drive
28 - Kreuzworträtsel
30 - Serienbesprechung: 2 broke girls // Evelyn Tietze
32 - Rezept - Karotten-Curry
32 - Buchvorstellungen „Jüdisches Leben in Pankow“ // BdA
34 - Links und Adressen
35 - Termine

Impressum:

Die Texte dieses Heftes geben nur die Meinung der jeweiligen Autor_innen wieder.
Die Verteiler_innen des Hefts sind nicht mit den Macher_innen identisch.
Wir verwenden die geschlechtsneutrale Form „*_innen*“, um neben dem männlichen und weiblichen Geschlecht auch Transgendern und anderen Rechnung zu tragen.
(Bei Fragen und Anregungen schreibt einfach den beteiligten Gruppen eine Mail.)

V.i.S.d.P.: Greta Schloch, Berliner Straße 8a, 13187 Berlin

Das Naziproblem in Berlin-Buch

Am 20. Mai 2012 wurde ein migrantischer Kioskbetreiber am S-Bahnhof Buch von Rassist_innen bedroht und angegriffen. Nur wenige Tage später besprühten Neonazis das Denkmal in Erinnerung an die Verbrechen der Nazis in Buch mit Hakenkreuzen. Das ließ viele aufhorchen, gab es doch in Buch in regelmäßigen Abständen Probleme mit rechten Ciquen. Im Jahr 2001 ermordete eine dieser Nazigruppen aus dem Bezirksteil den Sozialhilfeempfänger Dieter Eich in seiner Wohnung in der Walter-Friedrich-Straße.

Von: Emanzipative & Antifaschistische Gruppe

Hakenkreuz in der Karower Chaussee

Mitte des Jahres 2012 starteten die Neonazis unter dem Namen „Aktionsgruppe Buch“ eine Propagandawelle in ihrem Bezirksteil. Sie sprühten Hakenkreuze, beschmierten Denkmäler und klebten massiv Aufkleber verschiedener rechter Gruppen.

Aus der Betrachtung der Aktivitäten der Gruppe wurde schnell klar, dass es sich um einige wenige sehr junge Neonazis handeln müsste. Zu wahllos wurden Aufkleber von rechtspopulistischen Vereinigungen zusammen mit NS-verherrlichenden Motiven geklebt. Offensichtlich wurden die meisten Materialien im Internet bestellt, ein Kontakt zu anderen Neonazi-Gruppen in Berlin schien nicht zu bestehen. Die Routen der Neonazis, so überschaubar der Bezirksteil Buch auch ist, waren nichts anderes als die Wege von Zuhause zu rechten Treffpunkten und wieder zurück. So wurden unter anderem Kleiderspendecontainer und Glastonnen teilweise mit mehr als 40 Aufklebern beklebt – wohl während die elterlichen Bierflaschen in der Tonne landeten. Im Jahr 2013 scheint den Bucher Neonazis das Kleben nicht mehr zu reichen. Schnell waren die Sprühereien und Aufkleber wieder von Antifaschist_innen entfernt worden. So planten sie für den 10. Januar einen Aufmarsch. Dieser entblößte die gesamte Armseligkeit der lokalen Neonazis. Ganze vier Jugendliche versteckten sich hinter einem Transparent und liefen vom Kaufland Richtung Wohngebiet – und wurden nach wenigen Metern von der Polizei eingesammelt. Die Neonazis scheinen auch aus solchen Rückschlägen nicht lernen zu wollen und so nutzten sie den Samstag danach, um wieder ein dutzend Schriftzüge anzubringen. Bei einem antifaschistischen Rundgang am 2. März 2013 versuchten mehrere Neonazis, die Teilnehmer_innen abzufotografieren.

So lächerlich es klingt, auch Kleinvieh macht Mist. Die Mini-Naziclique aus Buch verlangt eine ähnlich klare Antwort, wie andere Nazigruppierungen aus Berlin. Sie ist darüber hinaus Teil eines gesellschaftlichen Klimas, das auch in Buch seinen Ausdruck findet, in dem gegen Migrant_innen und „Sozialschmarotzer“ gepoltert wird. In dem sich die Mörder von Dieter Eich (die nach ihrer Haftentlassung wieder in Buch wohnen) wohl fühlen und in dem vier jugendliche Neonazis denken, sie führen das aus, was alle anderen denken.

Chronik

rechte Aktivitäten im Großbezirk Pankow in den Monaten Januar bis März 2013

10. Januar 2013
Vier Neonazis versuchen in Buch einen Spontan-Aufmarsch zu veranstalten, werden jedoch nach wenigen Metern von der Polizei gestoppt und kontrolliert.

15. Januar 2013
In Buch werden mehrere Neonazi-Schriftzüge, unter anderem „NS Area“ und „Good Night Left Side“, gefunden und entfernt.

17. Januar 2013
Ein Neonazi beleidigt und bedroht in der Straßenbahn M13 in der Bornholmer Straße mehrere Fahrgäste und ruft „Sieg Heil“ sowie rassistische Parolen.

29. Januar 2013
Ein Mann zieht um 1:00 Uhr nachts auf Höhe des S-Bahnhofs Pankow „Ausländer raus“-grölend die Berliner Straße entlang.

31. Januar 2013
Zwei Neonazis verkleben in Buch NPD-Aufkleber und Flugblätter der „Freien Nationalisten Buch“.

5. Februar 2013
In den letzten Tagen werden in Buch NPD-Aufkleber und Plakate für einen Naziaufmarsch in Dresden und Rudolf-Heß-Plakate geklebt.

8. Febuar 2013
Zwei junge Neonazis ziehen um 20:30 Uhr über den S-Bahnhof Pankow und rufen abwechselnd „Sieg Heil“.

10. Februar 2013
In Buch werden erneut Neonazi-Parolen gesprüht und Aufkleber für einen Naziaufmarsch in Dresden und NPD-Sticker geklebt.

12. Februar 2013
Am frühen Morgen werden die Wohnungen mehrerer Berliner Neonazis durchsucht, unter anderem die des Pankower Neonazis Sascha Lücke. Der Neonazi, der mehrere Jahre im Gefängnis saß, weil er in den 1990er Jahren einen alternativen Jugendlichen ermordet hatte, wurde durchsucht, weil er im Internet mit einer Polizeiuniform posiert hatte.

12. Februar 2013
In der Ringbahn Höhe Greifswalder Straße werden Flugblätter für einen Neonaziaufmarsch in Dresden gefunden.

24. Februar 2013
In Buch, u.a. in der Einkaufszone, werden mehrere Nazi-Schriftzüge („NS jetzt“, „Let‘s figth left side“ - Fehler im Original) gesprüht.

2. März 2013
Die Teilnehmer_innen eines Antifa-Rundgangs in Buch werden von Neonazis auf Balkons fotografiert. Schon am Bahnhof Buch versuchen mehrere von ihnen zu stören.

Diese Zusammenstellung basiert auf der Chronik der Emanzipativen & Antifaschistischen Gruppe. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sammlungen dieser Art sind vor allem davon abhängig, dass Betroffene von Naziaktionen diese öffentlich machen. Wenn du Opfer oder Zeug_in einer Naziaktion, eines Übergriffs oder von Propaganda-Aktionen wirst, melde diese bitte unter folgender E-Mail-Adresse: eag-berlin@riseup.net // Vollständig unter: www.pankow.antifa.cc

VORSTELLUNG: MÄDCHENKLUB TIVOLOTTE

Die tivolotte ist ein Mädchenclub in Pankow und gehört der Trägerin „Kinder lernen Leben“ gGmbH an. Hier können Mädchen im Alter von 8-21 Jahren von Montag bis Freitag in der Zeit von 13-19 Uhr selbstbestimmt ihre Freizeit gestalten.

Unser Konzept orientiert sich an den Prinzipien der feministischen Mädchenarbeit. Es geht davon aus, dass die Lebensrealität von Mädchen und Frauen primär durch ihre Geschlechtszugehörigkeit bestimmt ist. Wir sehen unsere Arbeit als einen Beitrag auf dem Weg zur Chancengleichheit für Mädchen und junge Frauen.
In der pädagogischen Arbeit wird versucht, die Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen zu verbessern, mit dem Ziel, die Mädchen auf dem Weg zu ihrer Identitätsentwicklung zu stärken, sie in ihrer Autonomie und Selbstbehauptung zu unterstützen, und patriarchale Strukturen bewusst zu machen. Dabei stehen die Interessen und Stärken der Mädchen im Mittelpunkt.

Konkret bietet der Mädchenclub:

- Seit 1991 einen Schutz-, Experimentier-, Erlebnis-, Kommunikations- und Lernraum für Mädchen und junge Frauen.
- Einen offenen Treff mit Kicker, Spielen, Quatschen, Hausaufgabenhilfe, Kochen und vielem mehr
- Ein Wochenprogramm mit Kreativ-, Bewegungs-, Musik-, Werkstatt- und Medienangeboten (Computer, Internet, Video, Foto…)
- Workshops z.B. zu den Themen: Selbstbehauptung, Sexualität, Lebensplanung, Gewalt
- Ausflüge
- Beratung für Mädchen in Krisen- und Konfliktsituationen

Zusätzlich zu unserem Monatsprogramm (www.tivolotte.de) finden einmal im Monat ein Clubsonntag und verschiedene Aktivitäten in den Ferien statt.

Kontakt:
tivolotte Mädchenclub
Jeannine, Agnes und Nadine
Berliner Str. 27/28
13189 Berlin
Tel.: 030/ 449 60 26
kontakt@tivolotte.de

tivolotte Mädchen CLUB

SCHÜLER_INNENZEITUNGS-BESPRECHUNG

„MORON"
(CARL-VON-OSSIETZKY-GYMNASIUM)

Moron (= engl. Idiot, Schwachkopf), die Schüler_innenzeitung des Carl-von-Ossietzky-Gymnasiums – doch nicht so gut, wie alle denken?
Von Magister Sinister

Nicht nur für eine Schüler_innenzeitung ist die „Moron" ziemlich gut. Sie überragt auch die meisten Antifa-Jugend-Infos heraus, die größtenteils wenig mehr sind als Flugblattständer in Heftform. Als jemand, der schon viele Schüler_innenzeitungen und noch mehr Antifa-Heftchen gemacht hat, kann ich nur sagen: Chapeau! Nicht umsonst bekam die „Moron" mehrere Preise. Die Themenmischung ist vielfältig, einige Artikel sind richtig interessant, und die engagierten Texte zu Feminismus, Homosexualität und zur Diskriminierung von Flüchtlingen in Deutschland (ich hatte die Nr. 32 vom November 2012 in der Hand) sind gut informiert und formuliert. Keine moraltriefende Betroffenheitslyrik und auch kein klischeehafter linker Kampf-Sprech, sondern vielversprechender junger Journalismus.

Die Redaktion bei der Arbeit.

Gewiss, beim Layout ist noch viel Platz nach oben, aber das kann angesichts der vielen guten Beiträge ebenso leicht verziehen werden wie die doch recht schüler_innenzeitungsmäßigen Texte à la „Was ist Herrn Lehrer XY's Lieblingsessen", die das Blatt auch zu bieten hat. Das war der erste, sehr von Sympathie getragene Blick auf die „Moron", doch was ist beim zweiten, kritischeren?

Highlight der Ausgabe soll die umfangreiche Umfrage zum Geschlechtsleben der CvO-Schüler_innen sein (Seite 13-16). Ja, ich kann es nicht leugnen, irgendwie ist das ganz interessant, dass vier Prozent der Befragten schon Analsex hatten (Was, nur so wenig? Aktiv oder passiv?). Sex sells, you bet that. Aber letztlich ist diese wenig kommentierte Umfrage samt Zahlenwerk doch ziemlich nichtssagend und lässt einen gewissen Opportunismus der „Moron"-Redaktion, ein Schielen auf die erwartete Wirkung und das heißt, auf das pubertäre Kichern hinter vorgehaltenem Heft vermuten.

Inhaltlicher Tiefpunkt der Zeitung ist der Artikel von Sophie Bärtlein über den Panda-Rapper

Cro (Seiten 49/50). Ermüdend lang geht es einzig darum, dass Cro der Autorin nicht authentisch genug und viel zu normal ist – genau wie dessen (weibliche) Fans, von denen S. Bärtlein genau weiß wie sie alle aussehen („Leggins, oversized-Shirt, ‚Airmax' tragend, ihr neues Iphone 5 in die Höhe haltend"). Nun, da wissen wir ja schon mal, wie Sophie B. sicher nicht aussieht. Die einzige Botschaft von Sophie B: Mal so richtig klarzumachen, wer hier der echte Hiphop-Fan, wer der bemitleidenswerte Wanna-be ist. Gähn!

Dass der von Sophie B. dem Cro vorgezogene Bushido im Internet eine Palästina-Karte veröffentlicht hat, auf der es kein Israel mehr gibt (ob die in Israel lebenden jüdischen Menschen „nur" vertrieben oder gleich ermordet werden sollen, hat Bushido nicht dazugesagt), dass derselbe Bushido die Merkel gut findet (Wow, wie tough ist das!), dass der von Sophie B. gleichfalls empfohlene Kool Savas zusammen mit Xavier Naidoo die wüstesten Hass- und Gewaltfantasien gegen Schwule in Musik verpackt – hey, wen kümmern solche Kleinigkeiten, schließlich geht's hier doch nur darum, wer der härtere Rapper ist!

Das Schlimme ist: Wahrscheinlich stimmt all das Schlechte, was Sophie B. über Cro schreibt (angepasst, seicht, langweilig), wirklich. Ihr besinnungsloses Lob von Bushido & Co. zeugt ebenso wie die weichgespülte Ödnis des Cro von der absoluten Trostlosigkeit des deutschen Hiphop. Aber Leute, es gibt Hoffnung – Sookee, Tapete, Refpolk und Filou aus Berlin!

Ich wäre gespannt zu erfahren, was Sophie B, von denen halten würde – und auf die nächste Ausgabe der „Moron" bin ich sowieso gespannt. On verra!

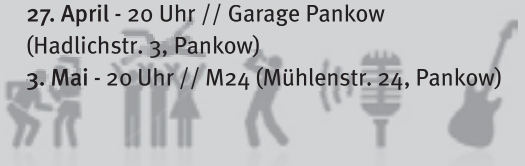
SCHÜLER_INNENBANDCONTEST

Schüler_innen drehen auf! Pankow gegen rechts

Hallo ihr Lieben,
in den Monaten April und Mai 2013 planen wir, zusammen mit vielen anderen Schulen und Jugendeinrichtungen, einen Schüler_innenbandcontest unter dem Motto „Schüler_innen drehen auf! Pankow gegen rechts" in sechs Jugendclubs, darunter auch im JUP.
Jetzt suchen wir gerade Schüler_innenbands, die gegeneinander antreten wollen. Als Gewinn gibt es einen Auftritt auf dem Open-Air Konzert Fayatak und ein Studioalbum zu gewinnen, also raus dem Proberaum und ab auf die Bühne! Für weitere Informationen guckt auf unsere Homepage **www.schuelerdrehenauf.blogspot.de** oder schreibt uns eine e-Mail an **schuelerdrehenauf@googlemail.com.**

TERMINE

26. April - 20 Uhr // Unabhängiges Jugendzentrum - JUP (Florastr. 84, Pankow)
27. April - 20 Uhr // Garage Pankow (Hadlichstr. 3, Pankow)
3. Mai - 20 Uhr // M24 (Mühlenstr. 24, Pankow)
4. Mai - 20 Uhr // Kurt-Lade-Klub (Grabbeallee 33, Pankow)
24. Mai - 20 Uhr // Maxim (Charlottenburger Str. 117, Weißensee)
25. Mai - 20 Uhr // Jugendhaus Königstadt (Saarbrücker Straße 24, Prenzlauer Berg)



„Widerstand Weißensee“ im „Familienkiez“

Bürger_innen-Initiative sorgt für Ruhe und Ordnung im Kiez

Die Bürger_innen-Initiative „Familienkiez“ entstand im Frühjahr 2012, nachdem bekannt wurde, dass in der Großen Seestraße 109 in Weißensee ein halboffener Maßregelvollzug für sogenannte „psychisch kranke Straftäter“ gebaut werden soll. Der Träger Zeitraum GmbH plant dort eine Einrichtung mit 20 Plätzen. Seitdem protestiert der „Familienkiez“, der sich von Beginn an von den Entscheidungsträger_innen im Bezirk belogen und hintergangen fühlt, gegen diesen Bau.
Von: AK Psychiatriekritik der Naturfreundejugend Berlin

Beim Protest wird hierbei arbeitsteilig vorgegangen: Auf einer Bürger_innen-Versammlung im April 2012 war von einem Übermaß an „mongoloiden Kindern“ in Weißensee, vom „verwirkten Recht auf Gesellschaft“ und von „kranken Brandstiftern und Schlägern“, die angeblich in den Maßregelvollzug einziehen, die Rede. Offen bekundete Selbstjustiz- und Totschlagfantasien wurden beklatscht. Hingegen gibt sich die Bürger_innen-Initiative in der Öffentlichkeit zivil: Die Wut wird in Klagen, Bürger_innenbegehren, Online-Petitionen oder der Teilnahme an Veranstaltungen im Kiez kanalisiert. Im September 2012 wurde zudem von der Initiative Klage beim Verwaltungsgericht eingereicht, um auch auf diesem Weg den Bau zu stoppen. Der „Familienkiez“ argumentiert mit Partizipation und demokratischer Mitbestimmung, fordert faktisch aber intensivierte Kontrollen durch den Staat, starke Autoritäten und mehr Überwachung zum Schutz der einheimischen Mehrheitsgesellschaft.

Die Facebook-Gruppe der Bürger_inneninitiative, die zuerst militant mit „Widerstand Weißensee“ betitelt war, wurde inzwischen in „Familienkiez“ umbenannt. Hier schreiben neben Rechtspopulist_innen wie Hartmut Hannaske[1] und anderen rechtsoffenen Geistern auch Angehörige des scheinbar aufgeklärten Mittel-

[1] Der u.a. Texte wie „Ein Volk verkümmert“ dichtet, einzusehen unter www.hannaske.de

standes sowie der „Familienkiez“-Sprecher, ein Drehbuchautor („Tatort“, „Großstadtrevier“), gegen „politische Korrektheit“ an. Nicht nur dort wird Weißensee als harmlos-intakter, kinderreicher und -liebender Kiez konstruiert. Auch die zahlreichen Berichte bürgerlicher Medien über den Protest wurden mit Bildern blonder Kinder und besorgter Mütter illustriert. In diese idyllische Gemeinschaft bricht scheinbar der „Psycho-Knast“ mit den „gestörten Straftätern“, wie in verschiedenen Zeitungen zu lesen war, von außen ein.

Die Insass_innen des Maßregelvollzugs erscheinen dabei als anonyme, entmenschlichte Bedrohung ohne eigene Geschichte und eigene Bedürfnisse. Die Betroffenen werden als psychisch krank, gestört und unzurechnungsfähig abgestempelt und somit stigmatisiert und ausgegrenzt. Die negativen Zuschreibungen münden in einer irrationalen Angst vor den psychisch kranken „Totschlägern“ und „Mördern“. So wird legitimiert, die Betroffenen aus Weißensee und letzten Endes aus der menschlichen Gemeinschaft auszuschließen.

Dass der „Familienkiez“ dabei selbst so handelt, wie er es den Betroffenen unterstellt – unbeherrscht, unüberlegt und aggressiv – ist der größte Witz. Die von der Initiative geforderte direkte Demokratie schließt so den Kreis aus Ausgrenzung, Zwang und Gewalt, welcher der kapitalistischen Gesellschaft zugrunde liegt und staatliche Strafeinrichtungen wie den Maßregelvollzug hervor bringt.

Seit ein paar Monaten scheint die Bürger_inneninitiative in der Öffentlichkeit weniger aktiv; auch die mediale Berichterstattung ist seit dem Sommer 2012 stark zurückgegangen. Der Bau des Maßregelvollzugs verzögert sich wohl bis April 2013 und die Bürger_inneninitiative spekuliert darauf, dass bis dahin die Gerichtsentscheidung getroffen ist. Wir möchten jedoch dazu aufrufen, weiterhin wachsam zu bleiben und möglichen zukünftigen Kundgebungen des „Familienkiezes“ entschieden entgegen zu treten.

Mehr Infos: www.freakoutcrazy.com

Der Maßregelvollzug

Im Maßregelvollzug landen Menschen, die Straftaten begangen haben, aber vor Gericht aufgrund ihrer sogenannten psychischen Krankheit für schuldunfähig erklärt wurden. Dort werden sie oft für viele Jahre unter widrigsten Bedingungen eingesperrt. Hinzu kommt die Unterwerfung unter ein besonders autoritäres psychiatrisches Regime mit dem Zwang zur Psychopharmaka-Einnahme, häufigen Zwangsfixierungen und starken sozialen Reglementierungen. Seit zwanzig Jahren ist zudem ein bundesweiter Anstieg der Belegungen im Maßregelvollzug bis hin zur Überbelegung zu verzeichnen. Die Zahl der Untergebrachten hat sich von 1987 (knapp 4.000) bis 2009 (über 9.000) mehr als verdoppelt. Mittlerweile können selbst leichtere Delikte wie Diebstahl oder Fahren ohne Führerschein zu einer Einweisung in den Maßregelvollzug führen. Auch die durchschnittliche Verweildauer ist angestiegen und die Entlassung auf Bewährung wurde erschwert (vgl. de.wikipedia.org). Solche Entwicklungen untermauern die Gewaltförmigkeit und Willkür der psychiatrischen Unterbringung im Maßregelvollzug.

Wenn die Insass_innen anschließend im halboffenen Maßregelvollzug untergebracht werden, verlängert sich die Phase der Absonderung, Freiheitsbeschränkung und Stigmatisierung noch einmal um mehrere Jahre. Denn halboffener Maßregelvollzug bedeutet die Fortsetzung des kontrollierenden Systems mit 24 Stunden-Betreuung und in der Regel tagsüber begleiteten Ausgängen. Also alles andere als ein „Platz an der Sonne für die Knackis“, wie der Berliner Kurier (11.04.12) zynisch in einem Artikel mit Verweis auf die Förderung des Baus mit Geldern der ARD-Fernsehlotterie feststellte.

Der Familienkiez Weißensee in der Vorstellung der Vereinigung „Familienkiez Weißensee“

Bizarre Erlebnisse beim Verteilen dieser Zeitschrift

Seit ungefähr fünf Jahren stehe ich alle paar Monate morgens vor Pankower Schulen, um die "Rosen auf den Weg gestreut" zu verteilen. Meistens ist es ganz OK und manchmal sogar ziemlich lustig. Einige Leute freuen sich richtig über eine neue Ausgabe. Sehr viele, wenn nicht die meisten, bedanken sich höflich oder wünschen mir einen guten Morgen, selbst wenn sie die Zeitung nicht annehmen.
Von: Magister Sinister

Aber ich erlebe auch bizarre Situationen. So laufen die meisten Lehrenden mit gesenktem Kopf oder starr geradeaus gerichteten Augen an mir vorüber. Mir macht diese angestrengte Ignoranz etwas Angst. Wäre ich Lehrer, so würde mich doch brennend interessieren, was meinen Schüler_innen da in die Hand gedrückt wird. Was, wenn es Nazi-Propaganda wäre? Oder Werbematerial einer blutigen Psycho-Sekte?

Es gibt Lehrer_innen, die gern darüber diskutieren, wo das Schulgelände beginnt bzw. endet und ob ich als Verteiler folglich einen Meter weiter vorn oder hinten, links oder rechts zu stehen hätte. Schließlich gibt es Vorschriften! Ich würde doch auch nicht wollen, dass Nazis ihre Propaganda auf dem Schulgelände verteilen können!

Nun sind die „Rosen“ eine antifaschistische Zeitung und mit Nazi-Propaganda ganz sicher nicht auf eine Stufe zu stellen. Doch warum differenzieren, warum eine inhaltlich bestimmte Position einnehmen, wenn sich auch hinter Vorschriften versteckt und das Vorurteil von „Links = Rechts“ nachgeplappert werden kann. Es gibt auch echte Feindseligkeit den „Rosen“ gegenüber. Eine Direktorin holte gleich die Polizei, als ihr die „Rosen“-Verteiler_innen auffielen. Die offenbar gelangweilten Beamt_innen freuten sich sichtlich über die Gelegenheit, mal wieder jemanden schikanieren zu können. Ein kleines morgendliches Abenteuer ergab sich, Verfolgungsjagd inklusive. Das alles war natürlich völlig sinnlos, denn weder die „Rosen“ noch ihre Verteilung sind irgendwie strafbar oder gesetzwidrig.

Eine andere Direktorin – es ist lange her – kam aus der Schule heraus und regte sich mächtig auf. Unbedingt wollte sie wissen, woher das Geld für die „Rosen“ käme und wer dahinter stecke. Keine Ahnung, an welche finsteren Mächte oder ausländischen Geheimdienste sie dabei gedacht haben mag.

Für alle, die es wissen möchten: Es kostet ziemlich wenig, ein paar Tausend Hefte wie die „Rosen“ zu drucken. Das Geld wird durch Solipartys und Spenden eingebracht. Die redaktionelle Arbeit, das Layout, die Verteilung – alles erfolgt ehrenamtlich und ist daher kostenlos.

Und die lieben Schüler_innen? Wie gesagt, die meisten nehmen die Zeitung oder nehmen sie eben nicht, sind dabei aber höflich oder zumin-

dest unverkrampft. Nur ganz wenige werden unangenehm und pöbeln vielleicht sogar halblaut ein bisschen herum – das sind dann wohl die Rechten. Ein paar Leute sind so unsagbar cool, so furchtbar erwachsen, dass es ihnen offenbar weit unter ihrer Würde zu sein scheint, eine Zeitung zu lesen oder auch nur eines Blickes zu würdigen. Immer wieder fällt mir auf, dass es ausgerechnet die äußerlich stark subkulturell geprägten Jugendlichen – HipHopper, Emos, Gothics, Punks – sind, die sich um ein besonders desinteressiertes und ignorantes Auftreten bemühen, wobei es natürlich auch andere Exemplare gibt.

Ich kann mich nur an ein einziges Mal erinnern, wo zwei Schüler, die wie Nachwuchs-FDP-Politiker aussahen, sich wirklich vor mich hingestellt und versucht haben, mich sozusagen wegzuquatschen. Immer wiederholten sie, dass sie mit der Verteilung von „extremistischem" Material nicht einverstanden wären. Aber ein inhaltliches Argument hatten sie nicht parat.

Neben den vielen eher angenehmen und den wenigen unangenehmen Zeitgenoss_innen gibt es aber auch noch eine große Gruppe, die zu beschreiben nicht ganz einfach ist. Das sind die, welche sich weder trauen, die „Rosen" abzulehnen, noch, sie anzunehmen. Diese Art Leute scheut den Blickkontakt, versucht auf zum Teil höchst drollige Weise, die Begegnung mit mir, dem Verteiler, zu umgehen, und macht auch insgesamt häufig einen schüchternen und unsicheren Eindruck. Manche dieser Leute sind wohl einfach übermüdet und überfordert, was so früh am Morgen vor Schulbeginn ja völlig nachvollziehbar ist. Andere stehen anscheinend generell nicht so auf soziale Kontakte.

Trotzdem - ich habe dieses ängstlich-scheue Verhalten vieler Leute lange Zeit nicht verstanden. Erst spät kam ich auf den Gedanken, dass vermutlich viele Eltern ihren Kindern verbieten, etwas von Fremden anzunehmen. Wahrscheinlich denken auch viele, ich sei ein kommerzieller Zettelverteiler, und haben keine Lust auf irgendwelche Werbung. Ich glaube, viele kommen gar nicht auf die Idee, dass jemand, ohne Geld dafür zu bekommen, irgendetwas verteilen würde. Für viele scheinen politische Motivation und politisches Engagement überhaupt völlig fremd und unbekannt zu sein.

In dieser Hinsicht hatte ich ein Schlüsselerlebnis. Eines Morgens vor der Schule beim Verteilen sagte mir ein Schüler – groß, massig, Goldkettchen, Basecap – ganz mitleidig, dass ich ja auch nicht gut in Mathe gewesen sein könne – so wie er. Auf meine perplexe Frage, wieso er das denke, antwortete er: Sonst würde ich ja nicht so einen blöden Job machen und morgens Zeug verteilen müssen.

Ich habe ihm dann erklärt, dass ich es bestimmt nicht des Geldes wegen tun würde und das fand er so gut, dass er mir gleich eine Zeitung abnahm (die er ursprünglich nicht wollte).

Wie dem auch sei – ich werde fortfahren, gelegentlich die „Rosen" zu verteilen, denn es ist bestimmt nicht das Uninteressanteste, was des Morgens getan werden kann, und einen guten Zweck hat es auch.

Was sagt ihr zu den Erfahrungen des Autors? Wie nehmt ihr die „Rosen" wahr? Äußert euch auf facebook.com/RosenAufDenWegGestreut

Interview mit zwei Leuten von der Berliner Bildungsstreikbewegung

„...in letzter Instanz sagt der Direktor dann einfach nein“

„Rosen auf den Weg gestreut“ (R): *Hallo, stellt euch doch bitte kurz vor.*

Wilhelm (W): Hallo, mein Name ist Wilhelm Schulz*, ich bin Mitglied der kommunistischen (trotzkistischen) Jugendorganisation „Revolution“. In diese Gruppe bin ich über die Bildungsstreikbewegung in Berlin gekommen, über Basisarbeit an Schulen.

Otto (O): Ich heiße Otto*, bin Schüler des Carl-von-Ossietzky-Gymnasiums (CvO) in Pankow und ebenfalls in der Bildungsstreikbewegung aktiv.

R: *Was muss ich mir unter der Bildungsstreikbewegung vorstellen?*

W: Das ist eine deutschlandweite Bewegung. In ihrer Hochphase vor einigen Jahren hat die Bewegung echt viele Leute auf die Straße gebracht. 2009 waren es ca. 270.000 Leute bundesweit, in Berlin ca. 35.000... Ich war damals noch nicht politisch aktiv und eher gegen die streikenden Schüler, weil ich dachte, die schwänzen eh alle.

R: *Wie stellt sich nun in Pankow bzw. Nordostberlin die Lage dar? An welchen Schulen existieren aktive Gruppen und mit welchen Themen befassen sich die vor allem?*

O: Wir haben 2011 ein neues Bündnis namens „Streikkomitee Berlin“ aufgebaut. Da waren Aktivisten aus zehn Schulen und zwei Unis vertreten. Aus Pankow waren Luxemburg, Kurt-Tucholsky-OS, Delbrück, Ossietzky dabei, außerdem auch das Lennon (Mitte - Rosen), das Hertz (Friedrichshain - Rosen), das Immanuel Kant (Lichtenberg - Rosen) und weitere. Der Schwerpunkt war die Mobilisierung zum Bildungsstreik. Nach der Aktion sollte es gemeinsame Basisarbeit geben: Zeitungen vor Schulen verteilen - natürlich nicht als Konkurrenz zu den Rosen *(schmunzelt)* - gemeinsame Aktionen und Kundgebungen zum Thema Antifaschismus. Unterstützung von einzelnen Aktivisten und Streikkomitees. Ein Dreivierteljahr hat das existiert. Die üblichen Probleme sind immer noch da: Dass die Schulen zu schlecht ausgestattet sind, dass zu wenig Lehrer da sind, dass die Lehrpläne alltagsfern und undemokratisch gestaltet sind, das mehrgliedrige Schulsystem...

O: In Pankow haben wir uns sehr auf konkrete Probleme innerhalb der Schulen konzentriert. Z.B. auf der Delbrück, wo die Gesamtschüler_innenvertretung (GSV) von Erzkonservativen dominiert wurde, die sich für Verschärfungen an der Schule eingesetzt haben: Taschenkontrollen innerhalb des Unterrichts, Ausweiskontrollen an den Ausgängen, abgesperrte Bereiche auf dem Schulgelände, Zivilpolizisten im nahegelegenen Park...

R: *Dabei ging es um Drogen, oder?*

O: Da ging es um Drogen und Rauchen. Es ging darum, inwiefern Schüler über sich selbst und ihren Körper entscheiden dürfen. Ich kenne so viele Leute unter 18, die rauchen oder stark rauchen und auch mal während eines Schultags rauchen müssen. Die sind dann genötigt worden, hinter das Schulgebäude zu gehen. Der Bereich ist dann abgesperrt worden, weil die GSV der Meinung war, dass sie diesen Bereich nicht kontrollieren könnte. Daraus folgte, dass die Schüler immer eine ziemlich angespannte Haltung hatten, sich in den Fünf-Minuten-Pausen immer auf den Klos versteckt haben, um zu rauchen.

W: Streikkomitees setzen sich für Schülerinteressen ein, sie versuchen, Vollversammlungen zu organisieren, wo Schüler und Lehrer über Lösungen diskutieren können, die nicht zur Zuspitzung führen. Was leider immer abgeblockt wurde von den etablierten Strukturen. Bei mir war das damals in einer anderen Kampagne – zu Antimilitarismus – so, dass ich damals als Schulsprecher direkt mit der Kampagne identifiziert wurde und in der Zeit fünf- bis sechsmal aus dem Unterricht geholt wurde, wo mir dann der Direktor angedroht hat, ich würde von der Schule fliegen, wenn ich die Aktion so durchziehe.

R: *Ich habe vor kurzem ein Flugblatt im JUP („Unabhängiges Jugendzentrum Pankow“ in der Florastr. 84 - Rosen) hängen sehen, da wurden im Hinblick auf das CvO ein paar konkrete Forderungen erhoben. Kannst du die mal benennen und auch begründen, warum die im Moment genau am CvO angebracht und berechtigt sind?*

O: Das Flugblatt war höchstwahrscheinlich zur Neugründung des Streikkomitees am CvO. Die Forderungen gingen dahin, dass man auch eine Organisierung außerhalb der GSV haben kann. Dass die Bundeswehr, die immer auch konkrete Angebote an diese Schule richtet, z.B. Projekttage innerhalb von Militärstützpunkten, sowas zu unterlassen hat, und vor allem, dass man durch die aktuelle Arbeit im Rahmen der GSV der Politik entfremdet wird durch irgendwelche Spaßaktionen. Wir haben die Forderungen absichtlich provokant gestellt, weil die GSV ist die Interessenvertretung der Schüler und auch die einzige, die ihnen nach dem Gesetz zusteht. Und genau diese Institution wollten wir angreifen. Damit wollten wir die GSV nicht beleidigen oder sagen, dass sie absolut Scheiße ist, sondern wir wollten an aktive Schüler herantreten und sagen, dass der GSV-Rahmen sehr festgelegt und eingeschränkt ist. Sie können in der GSV nichts entscheiden; sie haben keinen Einfluss auf Entscheidungen und vor allem auf Geldfragen. Wenn sie z.B. entscheiden, Bänke zu bauen, müssen sie die Gelder dafür selbst beschaffen. In letzter Instanz entscheiden trotzdem die Schulkonferenz (SK) und der Direktor. Das war ein konkretes Beispiel vom Ossietzky-Gymnasium. Da hatten wir eine GSV-AG, die hieß „Demos Kratos“ und die gibt es auch dieses Jahr wieder. Das war der Versuch, ein Schulparlament zu machen. Die Schüler haben über eine allgemeine Wahl ihre Interessen festgelegt. Das waren damals diese Bänke. Sie haben gewählt, hatten Fraktionen, haben ein Schulparlament aufgebaut, das über Gelder verfügt hat, sie haben diese Bänke gebaut und der Direktor hat dann letztendlich gesagt: Nee, das machen wir so nicht. Und genau dieses Problem haben wir mit den GSVen: Man kann sich die größten Aufgaben, die demokratischsten Ideen setzen - in letzter Instanz hat man kein Entscheidungsrecht. Man hat ein Drittel der Stimmen in der Schulkonferenz, aber auch die SK ist nicht die letzte Entscheidungsebene. Das ganze ist relativ undemokatisch.

R: *Da ging es doch auch um so einen selbstverwalteten Raum, oder?*

O: Ja genau, das hab ich vergessen.

R: *Wo hat es denn da gehakt? Ich kann mich nämlich erinnern, dass das Thema vor über 20 Jahren an der Ossietzky-Schule auch schon mal stand und ich habe mich ein bisschen gewundert, dass es im Jahre 2012 immer noch aktuell ist.*

O: Ja, das Thema „selbstverwalteter Schülerraum“ ist aber nicht nur am Ossietzky-Gymnasium, sondern auch an 1.000 anderen Schulen ein Problem. Aber das CvO hat da ein besonderes Problem, was vor allem am Direktor liegt. Die GSV hat versucht, ein Projekt zu machen, einzelne Schüler haben versucht, etwas zu etablieren - Raumausmessung, Raumvorschläge, Raumkonzepte, Mehrheiten, die man hinter sich brachte und alle möglichen Ideen, wie gesagt seit über 15 Jahren. Zufälligerweise hat diese Schule auch schon seit über 15 Jahren den gleichen Direktor, der immer wieder in letzter Instanz entscheidet, dass dieses Projekt nicht verwirklicht wird. Aber die Frage, warum wir das im Streikkomitee auch wieder vorgebracht haben, ist ja auch eine sehr interessante: Wir haben uns diesen unbestimmten Rahmen gegeben, haben als Streikkomitee halt keine rechenschaftspflichtigen Personen und können auch konkrete Forderungen an die Schule stellen und die Schüler durch Veranstaltungen anzusprechen und hinter uns zu bringen versuchen. Natürlich ist es unser Interesse, diesen Freiraum durchzubringen, aber auf der anderen Seite ist der Freiraum eben das stärkste Zeichen dafür, dass wir halt als Schüler kaum Mitspracherechte haben. Wir haben uns diesen Freiraum als zentrales Thema gesucht, um den Schülern zu zeigen, wie viel Mitspracherecht sie wirklich in diesem System haben -

R: *Nämlich wenig.*

O: Nämlich wenig bis gar nichts. Was wir brauchen, ist eine geschlossene Meinung, die wir alle tragen und womit sich jeder solidarisiert. Nur so können wir einen Druck auf die Schulleitung aufbauen: Beweisen Sie uns, warum dieser Raum nicht als Freiraum geeignet ist, zeigen Sie uns, warum Brandschutzbestimmungen hier nicht gewahrt sind, welche rechtliche Grundlage haben Sie, uns diesen Raum nicht zu geben, oder ist es

nicht einfach nur der Grund, dass Sie einen Raucherraum haben wollen, um dort heimlich Ihre Pausen zu verbringen. Oder ist der Grund, dass Sie nicht möchten, dass sich Schüler selbst organisieren können in der Schule oder welche antidemokratischen Grundlagen der Direktor sich da noch gibt.

R: *Was ist denn nun das Problem an diesem Direktor, wenn du das mal so aus deiner Erfahrung auf den Punkt bringen könntest? Ich meine, so alltagspsychologisch* (lacht)*?*

O: Alltagspsychologisch kann man zu diesem Direktor sagen, dass jede Diskussion geblockt wird. Also: Egal, welche Konzepte man sich so zusammenbastelt, der Direktor ist sich bewusst, dass er die letzte Entscheidungsinstanz ist, dass alle Sachen, die Genehmigungen brauchen, durch seine Hände laufen müssen und dass er auch durch das simple Wort „Nein" eine Entscheidung treffen kann - oder auch durch die häufige Wiederholung dieses Wortes. Deshalb ist das Problem einfach die Stellung, die er hat, und der Rahmen, den das Berliner Schulgesetz gibt. Man hat eine Demokratie, man kann und soll sich einbringen, entwickelt Ideen, und in letzter Instanz sagt der Direktor dann einfach nein.

R: *Das ist pädagogisch sehr wertvoll als Vorbereitung auf die Art und Weise, in der es auch sonst in der Demokratie sehr häufig läuft.* (lacht)

O: Es gäbe ja Möglichkeiten für so einen Schülerraum; es gibt eine Hausmeisterwohnung, wo vier Räume existieren, die nur zur Hälfte vollgeräumt sind, wo man nur einen Teil freiräumen müsste; es gibt Eltern von Schülern, die unentgeltlich arbeiten würden, die den Raum renovieren und Elektrik machen würden. Es gäbe auch Möglichkeiten, sich das privat sponsorn zu lassen. Es ist ein Riesen-Gebäude mit drei Schulen drin und genug Raum, um beispielsweise Papier, dass man grade nicht zum Drucken braucht, zwischenzulagern. Das Problem ist wirklich nicht der Platz an dieser Schule.

R: *Was hat die Bildungsstreikbewegung eurer Meinung nach erreicht?*

W: Es hat die Leute weggeführt von ihrer Konsumhaltung gegenüber den Unterricht. Ich verteile immer noch viel und regelmäßig Flyer vor Schulen. Natürlich sehe ich auch die 1.000 zerknüllten Zettel, die hinter mir liegen, wenn ich Flyer vor Schulen verteile. Aber die Leute setzen sich positiver mit solchen Sachen auseinander. Es wurde ein gewisses Bewusstsein geschaffen. Auf der Schule, auf die ich gegangen bin, ist es durch die permanente Basisarbeit dazu gekommen, dass ich zum Flyern dort die dreifache Menge an Flyern mitnehmen muss wie bei anderen Schulen. Weil ich einfach weiß, dass jeder Schüler unsere Flyer nimmt und jeder zweite sie auch liest. Ich weiß auch, dass im Unterricht dieser Flyer diskutiert wird, auch wenn viele Lehrer natürlich dagegen sind und eine Kritik daran verbreiten – und wenn es nur eine Kritik der Rechtschreibfehler auf dem Flyer ist. Aber die Schüler müssen im Unterricht diesen Text lesen. Sie setzen sich damit auseinander, auch wenn Sie dagegen sind, und sie lesen unsere Position und das häufig. Sie wissen, wer wir sind, und geben uns auch eine Reaktion. Das bräuchte man auf jeder Schule und natürlich auch noch mehr als das.

Das politisch/philosophische Montagscafé im Unabhängigen Jugendzentrum Pankow (Florastraße 84)

Das Montagscafé im JUP jeweils ab 19 Uhr soll eine Plattform für Menschen mit und ohne politische Vorkenntnisse sein, um sich auszutauschen, eigene Meinungen zu hinterfragen, zu diskutieren oder auch nur zuzuhören. Auch wer davon „eh keine Ahnung hat" oder meint, die Themen „betreffen mich eh nicht" ist herzlich willkommen, da Besprochenes immer auch in einem Alltagsbezug gesehen wird. Am ersten Termin haben wir schon festgestellt, dass Menschen mit ähnlichen Ideen zusammenkommen und sich auch weiterhin vernetzen möchten. Komm vorbei!

Infos in Kürze unter www.jup-ev.org

R: *Vielleicht hat ja auch die jahrelange Kontinuität des Verteilens der „Rosen auf den Weg gestreut“ mit dazu beigetragen, dass es zur Normalität gehört, dass da so Hanseln vor der Schule stehen und den Leuten politisches Zeug in die Hände drücken.*

W: Auch die Rosen ergeben immer eine große Diskussion auf der Schule, besonders die Kampagne „Klau im Kaufhaus“ „Fahr schwarz“... Hätte man ruhig noch ein bisschen mehr erklären können.

O: Es gab ja dann auch die eine Ausgabe, wo gesagt wurde: Wir machen das deshalb und deswegen. Das hätte man in jedem Artikel haben sollen. Also damals in meinem PW-Kurs mit dem dortigen konservativen Flügel – die haben nach dem Schwarzfahr-Artikel gedacht, dass man jetzt jeden Linken erschießen muss...

R: *Möchtet ihr noch auf etwas hinweisen oder etwas empfehlen?*

O: Ich würde empfehlen, zu den politischen Veranstaltungen im JUP zu gehen, zu den politisch-philosophischen Montagscafés.

R: *Danke für das Interview und weiterhin viel Erfolg bei der Bewegung!*

*** Namen von der Rosen-Redaktion geändert. Die ungekürzte Version des Interviews auf facebook.com/Rosen-AufDenWegGestreut**

(cc) Helge Hoffmann

*** keine Anzeige ***

18. März - 19:00 Uhr: Offener Abend
An den offenen Abenden ist Zeit, aktuelle Zeitungsartikel, aufgeschnappte U-Bahn Gespräche, allgemeinen Weltschmerz oder persönliche Fragen zu besprechen. Auch wenn an einem anderen Termin Fragen aufgekommen oder neue Ideen entstanden sind, besteht an den offenen Abenden die Möglichkeit, das Thema noch einmal aufzugreifen. Die Diskussionsgruppe vom 18. Februar trifft sich am 18.3. übrigens, um sich Handlungsstrategien zur Legalisierung von Drogen zu überlegen.

25. März - 19:00 Uhr: Innenstadtgärten und Gentrification, u.a. zur „OASE Pankow“ und „Kleingartenanlage Famos“

8. April - 19:00 Uhr: Filmabend

15. April - 19:00 Uhr: Offener Abend

22. April - 19:00 Uhr: Offener Abend

29. April - 19:00 Uhr: Montagscafe zum Thema „Queer“

BUCHBESPRECHUNGEN

„Wir sind keine Kriminellen! Wir sind keine Barbaren! Wir sind normale Menschen! Wir haben Rechte!“

(aus der Petition: „Wir gegen Rechtsbeschneidung“ von Mike Delberg, Michael Groys und Anil Çelik)

VON: BUCHLADEN „ZUR SCHWANKENDEN WELTKUGEL“
KASTANIENALLEE 84 // PRENZLAUER BERG

Eine Frau bringt ihren vierjährigen Sohn mit Blutungen nach einer Beschneidung ins Krankenhaus. Wegen „sprachlicher Verständigungsschwierigkeiten“ ruft das Krankenhauspersonal die kostenlose Dolmetscher-Hotline 110 an. In der Folge kommt es nicht etwa zu einer öffentlichen Debatte über Rassismus in deutschen Krankenhäusern, sondern zu einem Urteil des Kölner Landgerichts: Die religiöse Knabenbeschneidung sei strafbar.

Dass die Rechtmäßigkeit dieses Urteils auch in formaler Hinsicht fragwürdig ist, sei hier hintan gestellt. In den beiden hier empfohlenen Büchern geht es vor allem um die „Debatte“, die nach dem Urteil scheinbar ganz unvermittelt einsetzte und ebenso plötzlich wieder abbrach.

In der „Beschneidungsdebatte“ kamen muslimische und jüdische Perspektiven – gleichgültig ob säkular oder gläubig - nicht zur Geltung. Die „Debatte“ war bestimmt von christlichen Beschneidungsgegner_innen - säkularen wie gläubigen. Diese beanspruchten, Stimme der Vernunft und der Aufklärung zu sein und im Namen der unmündigen jüdischen und muslimischen Knaben zu sprechen, den angeblichen Opfern einer rückständigen religiösen Tradition und der eigenen Eltern.
Die **Zirkumzision*** wurde als Kindesmisshandlung, Körperverletzung, ja sogar sexuelle Gewalt angeprangert und mit der Genitalverstümmelung von Mädchen gleichgesetzt. Angeblich führe die Knabenbeschneidung zu Traumatisierung und sexuellen Störungen, die wiederum patriarchale Gewalt gegen Frauen und Kinder verursachten.

Dass hier das antisemitische Ressentiment von der Gewalttätigkeit und mangelnder Einfühlung, die der Religion innewohne, unüberhörbar ist, irritiert die Beschneidungsgegner_innen nicht. Auch dass ihre Behauptungen keinerlei wissenschaftliche Grundlage haben, irritiert sie nicht. Und genauso wenig irritiert sie, dass sie für ihr Anliegen keine beschnittenen Gewährsmänner finden.

Im Gegenteil: Angehörige der muslimischen und jüdischen Minderheiten wehren sich, wenn sie sich denn Gehör verschaffen können, gegen die unerbetene Fürsprache. Sie erkennen darin nicht etwa Sorge um das Wohl ihrer Kinder, sondern einen massiven Angriff auf ihre Selbstbestimmung. Mit gutem Grund: In dem Eifer, mit dem

***Zirkumzision** heißt Beschneidung

die Beschneidung von Jungen und damit ein Kernbestand von muslimischer und jüdischer Tradition und Identität als barbarisch und archaisch und als unvereinbar mit Kindeswohl und Religionsfreiheit verurteilt wurde, zeigten sich Rassismus und Antisemitismus in neuer Alltäglichkeit.

Mit dem Gesetz der Bundesregierung, das die Straffreiheit der Zirkumzision gesichert hat, scheinen die Beschneidungsgegner_innen erst einmal ausgebremst. Heinz-Jürgen Voß, Mitherausgeber der „Interventionen gegen die deutsche Beschneidungsdebatte“, befürchtet jedoch, „dass aus einer Vermengung aus Vorurteilen und Unwissen ein gefährlicher Bodensatz zurückbleibt, der die ohnehin in der Bundesrepublik Deutschland verbreiteten Ressentiments gegenüber Jüd_innen und Muslim_innen sogar noch verstärkt.“ Geblieben sind auch die „Fassungslosigkeit“ und der „Schock“ der Jüdinnen und Juden angesichts ihres „Wiederfremdwerdens“ in Deutschland, wie Alfred Bodenheimer es ausdrückt.

Wir empfehlen zwei kleine Bücher, die kritisch und prompt auf den Beschneidungskomplex reagieren.

Interventionen gegen die deutsche „Beschneidungsdebatte“

Zülfukar Çetin, Heinz-Jürgen Voß, Salih Alexander Wolter: Interventionen gegen die deutsche „Beschneidungsdebatte“ (edition assemblage, 92 S., 9,80€)

Der Band „Interventionen gegen die deutsche Beschneidungsdebatte“ versammelt bereits an anderer Stelle veröffentlichte Texte. Es dokumentiert die Petition „Wir gegen Rechtsbeschneidung“, die muslimische und jüdische Jugendliche aus Berlin verfasst haben (auch nachzulesen unter www.change.org/petitions/wir-gegen-rechtsbeschneidung).

Außerdem eine Stellungnahme des Biologen Heinz-Jürgen Voß, die einer Gleichsetzung der Beschneidung von Jungen und Männern mit der weiblichen Genitalverstümmelung vorbeugen soll und zugleich Zwangsoperationen von Intersexuellen kritisiert. In einem zweiten Beitrag informiert Voß über den Stand der Forschung zu den medizinischen und psychologischen Folgen der Zirkumzision. Wissenschaftlich gesichertes Wissen gegen die Spekulationen über den Inhalt „fremder Männer Hose“.

Zülfukar Çetin und Salih Alexander Wolter nehmen den Diskurs über die Beschneidung unter die Lupe. Sie kritisieren die Debatte als Fortsetzung einer „Zivilisierungsmission“ und verorten sie im andauernden Integrationsdiskurs. Zwar wird das Konzept der Integration niemals deutlich ausformuliert. Die Botschaft an diejenigen, die sich integrieren sollen, kommt trotzdem rüber: Sie sollen ihr angeblich primitives Entwicklungsstadium überwinden und sich mit dem höheren Niveau der deutsch-christlichen Mehrheitsgesellschaft identifizieren. Auf die Beschneidung, als Merkmal der Zugehörigkeit zu einem religiösen Kollektiv und zugleich der Differenz zur deutsch-christlichen Mehrheitsgesellschaft, sollen sie verzichten.

Mit Adorno, Horkheimer und Foucault arbeiten die Autoren die christliche Prägung des Konzepts der Religionsfreiheit, wie sie gegen die Beschneidung in Anschlag gebracht wird, heraus und kritisieren den normativen Anspruch der Wissenschaft in der kapitalistischen Gesellschaft. Im Alltag schlägt sich dieser in einem nicht nur fach-idiotischen Expertentum nieder. Den Zusammenhang zu einer erzdummen, verkürzten Religionskritik, wie sie heutzutage in

Mode ist, stellen die Autoren an dieser Stelle leider nicht her. Aber das hieße sehr viel zu erwarten von einem so kurzen Text zu so einem hochkomplexen Thema.

Der Band bietet wertvolle Argumente für Interventionen gegen den Antisemitismus und Rassismus, die in der Beschneidungsdebatte virulent geworden sind. Interventionen, die sich – auch wenn diese Debatte vorläufig vorbei ist – lohnen.

„Haut ab!" Die Juden in der Beschneidungsdebatte

Alfred Bodenheimer: Haut ab! Die Juden in der Beschneidungsdebatte
(Wallstein 64 S. 12,90 €)

Der Autor von „Haut ab! Die Juden in der Beschneidungsdebatte", Alfred Bodenheimer, möchte „gegen die Bedenkenlosigkeit der Beschneidungsgegner und gegen die Sprachlosigkeit der Juden" anschreiben.

In seinem in jeder Hinsicht feinen Essay rekapituliert Bodenheimer noch einmal kurz den Ablauf der „Beschneidungsdebatte" vom Urteil des Kölner Landgerichts bis zum Gesetzesentwurf der Bundesregierung und arbeitet deren antisemitische Grundlagen heraus. Ebenso wie Çetin und Wolter stellt auch Bodenheimer fest, dass die Beschnittenen zum Objekt von medizinischen, juristischen, ethischen und geschlechterpolitischen Diskursen gemacht wurden, an denen sie selbst gefälligst nicht teilnehmen sollten. Die Rede von Religionsfreiheit, Kindeswohl, Menschenrecht, körperlicher Unversehrtheit und individueller Autonomie scheint vordergründig rational, modern, universell und aufgeklärt. Aber „der säkulare Ausgrenzungsdiskurs folgt dem christlichen auf dem Fuße, er ist kultur- und mentalitätsgeschichtlich so leicht abrufbar, dass insbesondere den dezidierten Säkularisten die Ohren sausen dürften, wären sie sich der Sensoren gewahr, die ihren Furor geweckt haben".

Bodenheimer geht es auch darum, die jüdische Gemeinschaft in der BRD aus ihrer Schockstarre zu befreien und ihr bessere Argumente an die Hand zu geben als etwa der Rabbiner, der im Fernsehen die Beschneidung als unhintergehbares göttliches Gesetz verteidigt hat. Aus religiöser Sicht ist das zwar richtig, aber für Leute, die egal an welchen Gott nicht glauben, wenig überzeugend. Aus dem religions- und kulturhistorischen Abriss wird klar, welche Bedeutung die Beschneidung auch für ein säkulares Judentum hat: Auf einer Differenz zu beharren, und zwar auf einer Differenz, die selbst gewählt ist und nicht von anderen aufgezwungen.

Mit seiner engagierten Schrift möchte Bodenheimer anregen, „den in dieser Debatte häufig gebrauchten Begriff der Menschenwürde auch in diesem Diskurs dorthin zurückzuführen, wo Menschenwürde seit jeher am fragilsten ist – in die Frage nach dem Respekt vor dem anderen, in jenen Bereichen, in denen er sich als Anderer festmachen lässt: in seinem Bedürfnis, Differenz zu markieren, ein Kollektiv zu bilden, Geschlechtlichkeit zu bestimmen."

Diese Buchvorstellungen werden präsentiert vom Buchladen „Zur schwankenden Weltkugel" (Kastanienallee 84, Prenzlauer Berg).

www.buchladen-weltkugel.de

refpolk

ÜBER MICH HINAUS

Album-Besprechung

*Das Album „ Über mich hinaus“ des Berliner Rappers Refpolk ist nach seiner Zeit bei der Berliner HipHop Crew „Schlagzeiln“ das erste Soloalbum. Obwohl es lange Zeit undenkbar war, in der linken Szene politischen HipHop salonfähig zu machen, schafft es Refpolk, fernab von Gangsta*Blingbling*Rap Politik und Rap zu verbinden.*

Von: Emanzipative & Antifaschistische Gruppe

Refpolk supportet den Kampf von Kotti&Co gegen Gentrifizierung („Kriegta nix“). Er lädt Acero Moretti aus Mailand und Lenkin.Hop aus Minsk ein, um gemeinsam gegen Faschismus in Europa vorzugehen („They shall not pass“). Der Song „They shall not pass“ kann getrost als Höhepunkt des Albums gesehen werden, weil dieser Mut macht, gegen Nazis und Faschist_innen auf die Straße zu gehen („Das ist für meine Leute in Aktion.“).

Eigene Erfahrungen mit staatlicher Gewalt und Repression verarbeitet er in dem Doubletime-Track „Naivität“. Zusammen mit Sookee versucht er, „die Schere zu schließen zwischen Anspruch und Realität („Mehr als genug“):

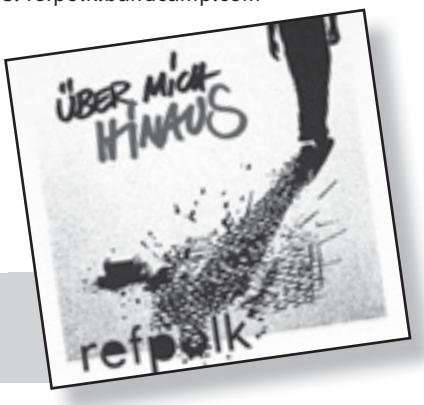
Sookee:
Doch wenn Cops Bewegungen
schlagstockhart begrenzen
und Nazis auf der Straße
um die Straße kämpfen
ist Militanz ein Mittel oder ein Recht
darum schlagt die Faschisten wo ihr sie trefft

Refpolk:
Dis ist kein Gepose
für die großen Jungs am Tresen
kein’ auf dicke Hose und die Story zum Erzählen
kein Gemacker für die Macht und das Gefall’n
keine Männersache,
sondern Sache von uns all’n

Eine Besonderheit von „Über mich hinaus“ ist, dass Refpolk sich nie selbst vergisst, sondern die eigenen Hoffnungen und Ängste und damit den Menschen am Mikrofon sichtbar macht. Persönliche Parts sind ein fester Bestandteil seines Albums, seien es Freundschaft und Zärtlichkeit („Du bist schön“) oder die eigene Biografie („Aufwachsen“).

Diese Vielseitigkeit wird durch seine Beatauswahl unterstrichen: Electro und Drum‘n‘Bass verbinden sich mit ruhigen Gesangsparts und Bläsereinsätzen, klassische Sample-Beats mit Live-Gitarren. Sowohl inhaltlich als auch musikalisch ist Refpolks Debut damit ein Album, das zwar bei ihm beginnt, doch weit über ihn hinaus geht.

Features:
Pyro One, Lenkin.Hop, Acero Moretti, Filou (Berlin Boom Orchestra), Johnny Mauser, Sookee, DJ KaiKani. Beats: forbiddan, Johannes Chrome, Beat 2.0, MisterMo, LeijiOne, JK Indeed
Weitere Infos: refpolk.bandcamp.com



Ihr nehmt an der Verlosung der CD teil, wenn ihr uns auf **facebook.com/RosenAufDenWegGestreut** mitteilt, wann ihr das letzte Mal über euch hinausgewachsen seid.

PLEITEN, PECH UND PANNEN ODER DOCH ALLES GENAU SO GEWOLLT?

Über die Nazi-Terrorvereinigung „Nationalsozialistischer Untergrund“ wurde in der Vergangenheit viel geschrieben. Die Zeitung „Abuje“ (www.abuje.de) aus Lichtenberg hat ein paar der skurrilsten Ereignisse in diesem Zusammenhang zusammengestellt. Danke fürs zur Verfügung stellen.

Staatlicher Begleitschutz in den „Untergrund“
Die Polizei entdeckte im Januar 1998 in Jena eine Bombenwerkstatt mit über 1,4 Kilo Sprengstoff und Rohrbomben. Trotzdem werden die Verdächtigen Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe nicht verhaftet. Sie werden vor der anstehenden Hausdurchsuchung gewarnt und haben genug Zeit ihre Sachen zu packen und sich in den Untergrund zu verabschieden.

Spurlos verschwunden?
Es gibt Hinweise, dass die angeblich spurlos Untergetauchten immer wieder von verschiedenen Geheimdiensten observiert wurden. Parallel dazu hielten zahlreiche V-Männer des Verfassungsschutzes direkt und/oder indirekt über ihre Unterstützer_innen Kontakt zu dem Trio und versorgten sie mit Waffen, Papieren, etc.

Warnung des italienischen Geheimdienstes
Bereits 2003 wies der italienische Geheimdienst den deutschen Verfassungsschutz laut einem Zeitungsbericht auf ein Netzwerk rechter Terrorzellen hin, welches intensive Kontakte ins europäische Ausland pflegt, u.a. über den zur Zeit noch in Untersuchungshaft sitzenden Ralf Wohlleben.

Geschredderte Akten
Im Laufe der Ermittlungen zum NSU wurden immer wieder Aktionen bekannt, in denen verschiedene Geheimdienste kurz nach Erscheinen des NSU in der Öffentlichkeit scheinbar „zufällig“ Akten vernichtet haben, die über dem NSU angelegt wurden und die insbesondere die Verbindung von NSU und Verfassungsschutz genauer beschreiben. Die Zahl der geschredderten Akten beläuft sich mittlerweile auf insgesamt über 300 Akten.

Das Flugblatt zum Kölner Nagelbombenanschlag
Nach dem Nagelbombenanschlag in der Kölner Keupstraße ging man zunächst nicht von einem rechtsextremen Tathintergrund aus. Das änderte sich auch nicht, als ein paar Wochen nach der Tat in einer Straßenbahn ein Flugblatt gefunden wurde, dass gegen die Bewohner_innen der Keupstraße hetzte, und den Anschlag als „Zeichen von Protest“ bezeichnete und mit

den Worten „Das war erst der Anfang. Deutsche, wehrt Euch!“ endete. Die Ermittlungsbehörden erkannten den eindeutig neonazistischen Hintergrund hier nicht. In den Akten wurde das Flugblatt mit dem Vermerk „Widerstand gegen Ausländerfeindlichkeit“ abgelegt.

„Kleine Adolf“ und das Internetcafe

Ein V-Mann-Führer des hessischen Verfassungsschutzes saß zufälligerweise vor dem Mordanschlag auf Halit Yozgat in dessen Internetcafe in Kassel und rief seine E-Mails ab. Eine Minute vor dem Mordanschlag auf Yozgat verlies eben jener V-Mann-Führer angeblich das Internetcafe, bekam aber von dem Mord nichts mit, obwohl alle anderen Umstehenden Schüsse hörten. Es ist bekannt, dass der Mitarbeiter des hessischen Verfassungsschutzes in seinem Geburtsort „kleiner Adolf“ genannt wurde. Bei einer Durchsuchung seiner Privatwohnung fand man neben Schusswaffen und Munition auch Schriften neonazistischer Gruppierungen, Auszüge aus ›Mein Kampf‹ und Schriften zum Dritten Reich.

HOKUS POKUS, KRIPO UND ANDERE SKURRILITÄTEN

Manchen Menschen kommt bereits das V-Mann-Prinzip der Polizei oder des Verfassungsschutzes kurios vor. Schließlich werden überzeugte Neonazis durch den Staat finanziert, lieferten wie beim Nationalsozialistischen Untergrund scheinbar keine Informationen zur Verhinderung der Straftaten und bauten mit dem erhaltenen Geld neue Neonazi-Strukturen auf. Dennoch können bei den Ermittlungen zu den Taten der NSU weitere Maßnahmen festgestellt werden, die dem gesunden Menschenverstand zuwider laufen.

Besonders kurios ging es bei den Beamten der Kölner Kriminalpolizei zu. Hier nahm man das Angebot einer Hellseherin an, um die Täter_innen des Nagelbombenanschlages in Köln im Jahr 2004 zu ermitteln. Zwei Ermittler fuhren dann mit einer Menge Geld nach München und redeten mit ihr. Mit einem Kassettenrekorder machte sie sich auf die Suche nach den Tätern. Bei der Methode wird in der Regel eine Frage auf ein Tonband gesprochen und anschließend das Band 15 bis 20 Sekunden weiterlaufen gelassen. Dann spult man zurück und hört sich die Stille nach der Frage so oft an, bis man eine Antwort aus dem Rauschen heraushört. Meist wird das Rauschen als ein vielfältiges Stimmengewirr wahrgenommen, aus dem dann angeblich Sätze herausgehört werden.

Auch die Polizei in Hamburg nutzte 2008 beim Mordfall von Süleyman T. die angebotene Hilfe eines aus dem Iran eingeflogenen Geisterbeschwörers. Dieser befragte angeblich 10 bis 15 Minuten den Toten und teilte den Beamten dann mit, dass der Täter „Südländer mit braunen und schwarzen Haaren“ sei und der Mord irgendwas mit Drogen, Rockern und Motorrädern zu tun habe. Besonders bezeichnend für diese Aussage ist, dass sie die Polizei in ihrem Dogma unterstützte, dass die Tat kein rassistisches oder neonazistisches Motiv haben könne.

Alternativ hätte die Polizei auch aufgrund des nichtvorhandenen Ermittlungserfolges bei der NSU noch auf Glückskekse als Ermittlungsmethode zurückgreifen können. Dies wäre billiger gewesen und im besten Fall hätte sie noch einen Zettel gefunden mit der Aufschrift: „Ja, in Deutschland gibt es braunen Terror.“

DEN NAZIS AUF DIE PELLE RÜCKE

Am 1. Mai wollen Nazis in Berlin-Schöneweide aufmarschieren. Bereits seit ein paar Jahren bauen sie in dem südostberliner Ortsteil ihre Strukturen aus und versuchen dort eine neue Homezone zu etablieren. Mittlerweile verfügen die Nazis über fast ein dutzend Läden und etliche WGs im Umfeld des S-Bahnhofs Schöneweide. Für Menschen, die nicht in das rassistische Weltbild der Nazis passen oder sich diesen entgegenstellen, baut die Präsenz der Nazis eine dauerhafte Bedrohungssituation auf. Regelmäßig pöbeln sie Menschen in der Region an. Regelmäßig greifen sie Personen an, die sie als Migrant_innen und Linke wahrnehmen, sowie beschädigen linke Einrichtungen.

Von: Autonome Antifa Berlin (A2B)

Antifaschistische Gruppen wollen sich nicht damit zufriedengeben, „nur“ den Naziaufmarsch zu verhindern, sondern diesen zum Anlass nehmen, die Berliner Nazis dauerhaft zurückzudrängen und ihre Präsenz in Schöneweide zu brechen. Am Vortag des Naziaufmarsches, dem 30. April, soll eine große antifaschistische Demonstration und ein anschließendes Konzert stattfinden. Damit soll den Nazis der öffentliche Raum genommen werden und die alternative, antifaschistische Subkultur in Schöneweide gestärkt werden. Es wird nicht nur die Nazi-Läden und -WGs zu sehen geben, sondern auch Irie Révoltés, Atari Teenage Riot, Berlin Boom Orchestra und ZSK.

Da ein einmaliges Event sicherlich nicht ausreicht, um den Nazis ordentlich etwas entgegen zu setzen, sind im Vorfeld vielfältige kleinere Aktionen geplant. Schon jetzt gab es mehrere Versammlungen: Die spontanen Kundgebungen gegen die Vorabtreffpunkte der Nazis für ihre Aufmärsche in Magdeburg (Januar) und Dres-

den (Februar) und die Kiezspaziergänge zur Entfernung der Nazi-Propaganda in den Straßen geben einen netten Vorgeschmack, was möglich ist.

Damit wir ordentlich Druck auf die Nazis aufbauen können und damit das Ganze für uns alle ein großer Spaß wird, ist Eigeninitiative auch von Euch gefragt: Ihr könnt zu der Demo am 30. April und den anderen öffentlichen Veranstaltungen kommen; Euch mit Euren Freund_innen auf den Naziaufmarsch vorbereiten und mit kreativen Aktionen helfen, dass der Naziaufmarsch verhindert wird; eine Infoveranstaltung an Euer Schule durchführen; Plakate gegen den Naziaufmarsch kleben und Flyer verteilen; einen Rave in Schöneweide schmeißen... Möglich ist alles. Eurer Kreativität ist dabei keine Grenzen gesetzt. Aktuelle Informationen zu den Berliner Nazis und den antifaschistischen Aktivitäten findet ihr unter anderem auf antifaberlin.info. Wenn Ihr Fragen habt oder Hilfe zur Umsetzung Euer Ideen braucht oder Euch rechtliche Konsequenzen unklar sind, könnt Ihr uns zum Beispiel an uns wenden. Schreibt einfach eine Mail. Mobilisierungsmaterial zum Verbreiten findet ihr zum Beispiel im Buchladen „Zur schwankenden Weltkugel“ (Prenzlauer Berg), dem „Schwarze Risse“ (Kreuzberg) oder dem Infoladen „Daneben“ (Friedrichshain).

In diesem Sinne: auf auf!

Do, 4. April 2013 - 19:00 Uhr
Lesung: Bini Adamczak: „Gestern Morgen“
Die Re-Konstruktion eines kommunistischen Begehrens führt in die Geschichte des Kommunismus und bürstet diese gegen den Strich: von 1939 bis 1917. Vom Hitler-Stalin Pakt bis zur Oktoberrevolution kreisen die Überlegungen Adamczaks um die Figuren von Partei und Klasse von Verrat und Versprechen, um sie in ihrer Logik, aber vor allem als Erfahrungen zu rekonstruieren. Die Autorin sucht das Trümmerfeld der Geschichte nach den revolutionären Wünschen ab, die darunter begraben liegen.

Do, 2. Mai 2013 - 19:00 Uhr
Der Tag der Nichtarbeit - Zur Kritik am Arbeitswahn
Jährlich findet einen Tag, nachdem die versammelte Linke am 1. Mai - dem „Tag der Arbeit“ - demonstriert hat, eine kleine Demo statt, die sich der Logik verweigert. Es wird eine Kritik an dem Zwang zum Verkauf der eigenen Arbeitskraft formuliert, mit aktuellen Kämpfen, aber auch der Forderung nach der Abschaffung des großen Ganzen, was sich Kapitalismus nennt, verbunden. Wir haben die Organisator_innen zu einem After-Demo-Plausch eingeladen.

„Schwimmhallen, in denen sich alle sicher fühlen!“

Während die Berliner Bäderbetriebe (BBB) den Tag der Offenen Tür im Prenzlauer Berg feierten, wurde gegen Homophobie und Rassismus in ihren Einrichtungen protestiert.
Ein Interview mit Nele M.

Nele M. (Name geändert) war als Rettungsschwimmerin bei den Berliner Bäderbetrieben beschäftigt und gehörte zu den Mitorganisator_innen einer „Protestkundgebung gegen Rassismus und Homophobie und gegen den täterschützenden Umgang des Betriebs“ am 9. Februar 2013 vor dem Europasportpark im Prenzlauer Berg. Hier sprachen wir mit ihr.

Rosen: *Was ist der Anlass Eurer Kundgebung?*
Nele M.: Rassistisch und sexistisch motivierte Diskriminierungen und Angriffe sind in Schwimmhallen alltäglich. Mir stieß dies während meiner Arbeit besonders auf, wenn Kolleg_innen menschenverachtend über Badegäste sprachen. Wir wollen uns mit unserer Kundgebung dafür stark machen, dass sich die Bäderbetriebe ihrer Verantwortung bewusst werden und dazu beitragen, ein anderes Klima zu schaffen. Wir fordern Schwimmhallen, in denen sich alle sicher fühlen können!

Rosen: *Was ist Dir denn während Deiner Tätigkeit im Europasportpark besonders aufgestoßen?*
Nele M.: Da hieß es dann zum Beispiel seitens eines Kollegens, ich soll mal mehr auf die „Ausländer“ aufpassen, sie würden schneller ertrinken. Ähnliche Vorfälle gab es zu Hauf. Eines Tages lag ein Exemplar des NS-Blatts Völkischer Beobachter in der öffentlich einsehbaren Teamkabine aus. Als ich dies gegenüber Kolleg_innen problematisierte, hieß es, die Zeitung liege nur dort, um sich zu informieren und im Nationalsozialismus sei doch nicht alles schlimm gewesen …

Rosen: *Du ließest Dich wegen dieser Zustände auf eigenen Wunsch in ein anderes Bad versetzen…*
Nele M.: Ja, wegen dieses unzumutbaren Klimas verweigerte ich einen Tag lang meine Arbeit und wechselte ins Kombibad Seestraße

im Wedding. Doch dort liefen ebenso abscheuliche Dinge. Sexistische, homophobe und antisemitische Äußerungen waren ständig präsent, ebenso Hetze gegen Menschen, die sich nicht innerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten. Höhepunkt war allerdings eine homophob motivierte Morddrohung gegen mich durch einen meiner Kollegen in Anwesenheit zweier weiterer Mitarbeiter_innen. Er erklärte mir, alles was von der heterosexuellen Norm abweiche, sei krank. Bisher sei ich eine „nette Kollegin" gewesen, aber durch diese „Charaktereigenschaft" verdiene ich „die Todesstrafe", drohte er.

Rosen: *Wie reagierte die Leitung der Berliner Bäderbetriebe darauf?*

Nele M.: Meine Meldungen dieser Vorfälle an die BBB-Personalabteilung liefen ins Leere, ein Problembewusstsein gibt es nicht. Ich wurde ein paar mal angehört, mehrere Monate später wurde mir schriftlich lapidar mitgeteilt, dass nichts an meinen Berichten dran sein könne. Mir sind auch andere Vorfälle bekannt, bei denen der Umgang innerhalb der BBB mit solchen Berichten ähnlich verlief.

Rosen: *Herzlichen Dank für das Gespräch und viel Erfolg weiterhin!*

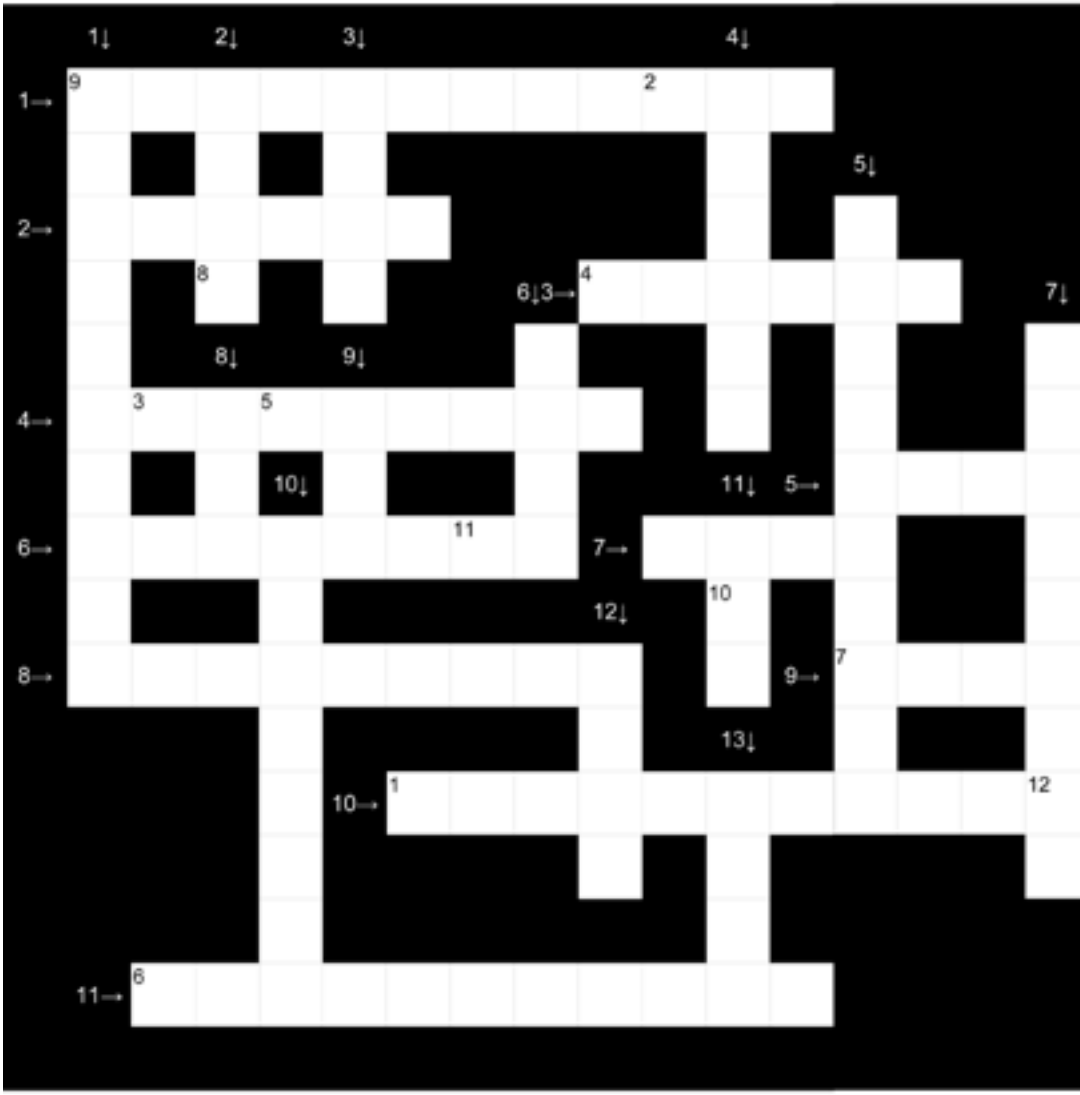
Hast Du sexistische, homophobe oder rassistische Angriffe, Beleidungen etc. in Schwimmhallen erlebt oder beobachtet? Wie reagierten Mitarbeiter_innen der Bäderbetriebe auf eventuelle Beschwerden? Schreib uns Deine Berichte an rosen@riseup.net. Wir behandeln sie vertraulich.

300
WE MARCH.
FROM DEAR LAKONIA..
FROM SACRED SPARTA..
..WE MARCH.

ICH HAB'S EUCH JA GLEICH GESAGT, JUNGS. 300 LEUTE PASSEN NIE IM LEBEN IN DEN LINIENBUS.
WIR HÄTTEN VON ANFANG AN GLEICH WAS RICHTIGES CHARTERN SOLLEN. ABER NÖ!! WER HÖRT DENN SCHON AUF MICH?
ICH BIN JA NUR DER BLÖDE KOCH HIER.
KACKE!!
MEINE SANDALEN SCHEUERN!

„301" wurde uns zur Verfügung gestellt von der Comiczeitschrift „moonlight drive". Wenn ihr wissen wollt, wo das Heft erhältlich ist, schaut auf die Seite „http://moonlightdrive.org" oder schreibt an „mail@moonlightdrive.org".

KREUZWORTRÄTSEL



Lösungswort:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

Senkrecht:
1.) alter Ort der bio-chemischen Umwandlung nicht mehr benötigter Agrarrohstoffe auf einem Bauernhof
2.) Charakter aus dem Star-Wars-Universum
3.) Stadt in Teutonenland
4.) Einen solchen Küche hat fast jede_r in seiner Bude
5.) Aufschüttung von kleinsten Steinchen
6.) engl.: abtasten
7.) Das Albumcover ihrer Platte „Dark Side of the Moon“ zierte ein Prisma
8.) antirassistische Gruppe in Berlin (Abk.)
9.) Singer & Songwriter aus Berlin
10.) analoges Speichermedium mit Magnetband
11.) kommt im Sommer immer gut
12.) natürlicher Baustoff
13.) hat jeder Mensch in seiner Wohnung und wird i.d.R. als erstes betreten

Waagerecht:
1.) der vermutlich beste Streich aller Zeiten
2.) Stadt in den Staaten, die es min. 21x gibt
3.) gesellschaftlich akzeptierte Form der (Selbst-)Prostitution
4.) verstorbener Teil der Beastie Boys
5.) konservativer Volksmusikant mit einem Fetisch für blaue Blumen
6.) anderes Wort für: eine Problem/Aufgabe mühsam zu lösen versuchen
7.) sowohl (weibl.) Vorname als auch ein Ort, an dem mensch nicht wirklich sein will
8.) diese Sprache beherrschen Angehörige aus der Politikkaste perfekt (schwarz = weiß)
9.) Schreibgerät
10.) Bezeichnung für kultähnliche (männliche) Anhänger eines us-amerikanischen IT-Konzerns
11.) die Spider Murphy Gang sang über einen Skandal in diesem Bezirk

Beschreibung Lösungswort:
Eine mit morbidem Humor ausgezeichnete Comicserie

GEWINN SPIEL

Aus den Menschen, die uns das Lösungswort an rosen@riseup.net einsenden, ziehen wir zwei Personen, die je eines der bespochenen Bücher (siehe Seite 16) gewinnen (Einsendeschluss: 31.4.2013). Der Gewinn ist gestiftet vom Buchladen „Zur schwankenden Weltkugel“.

SERIEN-BESPRECHUNG: "2 BROKE GIRLS"

SIE SIND JUNG UND BRAUCHEN DAS GELD...

Es ist kalt. Arschkalt, um genau zu sein. Statt der manigfaltigen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten des Sommers, die man sich im Winter immer in den buntesten Farben ausmalt und dann sechs Monate später doch nicht ausführt, bleiben in der bösesten aller Jahreszeiten zumindest für mich nur wenige Lichtblicke der Regeneration. Serien-suchten gehört klar dazu. Ich bekenne mich zum regelrechten Junkietum.
Von: Evelyn Tietze

Nachdem das sehr zu empfehlende feministische Missy Magazine vor einiger Zeit ein Review zur Serie „2 broke girls" brachte, gab auch ich der Sendung auf einem der einschlägigen Onlineportale eine Chance. Ich sollte es nicht bereuen. Wie bei jedem Sendeformat ist auch hier die englische Originalversion vorzuziehen, einige Fans stellen auch regelmäßig deutsch untertitelte Varianten online. Der Witz geht einfach verloren, auch wenn Pro 7, das die Sitcom nun auch synchronisiert ausstrahlt, das anders sieht. Das hilft auch, das Englischvokabular zu erweitern, ob das hier erlernte jedoch beim nächsten Essay förderlich ist, bleibt offen...

Der Plot ist schnell erzählt. Die Mittzwanzigerin Max arbeitet in einem Diner des New Yorker In-Viertels Williamsburg, in etwa vergleichbar mit Neukölln. Schwere Kindheit, Arbeiterklasse, sarkastischer Humor, ein bisschen propper. Ihr blondes Gegenstück Caroline stammt aus der High Society und hat nun jedoch so ziemlich das erste größere Problem ihres Lebens. Ihr Vater muss wegen Milliardenbetrugs ins Gefängnis (der Fall erinnert nicht zufällig an Bernard Madoff*), die Konten der Familie sind eingefroren und die verwöhnte Göre steht von heute auf morgen auf der Straße. Gemeinsam mit ihrem Pferd Chesnut. Es kommt, wie es kommen muss, die beiden gegensätzlichen Frauen treffen aufeinander, leben und arbeiten gemeinsam und schmieden einen Plan: Die Eröffnung einer Cupcake-Kette. Der Vierbeiner zieht kurzerhand in den Hinterhof.

Doch die Serie kann weit mehr als nur eine aufgehübschte Version der Tellerwäscher-Millionär-Biographie des „american dreams" zu liefern.

Sie macht sich über so ziemlich alles lustig, teils ein wenig platt, teils durchaus subtil. Auch wenn das Hipsterbashing in Berlin von Zeit zu Zeit eher befremdliche Blüten treibt, schafft es vorallem Max mit ihrer unvergleichlichen Kodderschnauze, die Klischees dieser Subkultur ganz wunderbar zu verarschen. Wo Portlandia, eine Serie, die sich ausschließlich diesem Phänomen widmet, oll und zu monothematisch wird, bekommt „2 broke girls" bravourös die Kurve.

Politisch versierte Fans sehen hier die nahelie-

*Bernard Madoff - war Finanzmakler, der mit Investmentfonds-Betrug einen Schaden von 50 Milliarden US-Dollar verursachte.

gende Kapitalismuskritik zweier leidenschaftlicher Frauen, die alles für ihren Traum geben und trotzdem von den Verhältnissen immer wieder aufgeweckt werden und die so arm sind, dass sie so ziemlich jeden Job annehmen. Sogar über den Verkauf von Eizellen denken sie ernsthaft nach.

Aber ich muss schon zugeben, für die Unmengen politischer Texte, die über Buffy geschrieben wurden, wird es hier nicht reichen.

Trotzdem wird auch die Feministin in mir bei diesem Format nicht unglücklich. Abgesehen davon, dass sie sich generell weder von ihrem Chef noch von irgendwem anders etwas sagen lassen, geben Max und Caroline den sexistischen Sprüchen ihres Kollegen Oleg auf höchst unterhaltsame und wortwitzige Art contra. Eigentlich setzen sie immer noch eins drauf.

Auch untereinander schrecken sie vor Zoten, die der Gürtellinie das Existenzrecht absprechen, durchaus nicht zurück. Das wird von vielen Kritiker_innen vielleicht zu Recht plumper Humor genannt, aber auch die dunklen Seiten des Amusements wollen bedient werden. Zumindest meine.

Auch fürs Herz ist was dabei, die beiden werden schließlich unzertrennliche Freundinnen, die sich weder von Boyfriends noch von lästernden Schicksen auseinander bringen lassen.

Aktuell lief das Finale der 2. Staffel auf CBS und ich muss mich leider noch ein wenig gedulden, bis ich mehr von dem 22-minütigen heißen Stoff in den Nächten von Montag auf Dienstag auf dem Bildschirm präsentiert bekomme. Ihr hingegen habt ja noch alles vor euch.

Ihr Glücklichen!

Karotten-Curry (für 6 Personen)

800 g	*Karotten*
1	*Zwiebel*
120 g	*Cashewnüsse*
3 EL	*Curry*
2 EL	*Kokosraspel, geröstet (geht auch ungeröstet)*
2	*Bananen*
400 ml	*Orangensaft*
2 Dosen	*Kokosmilch*
50 g	*Ingwer, frisch gerieben*
	(Raps)öl
	Salz und Pfeffer

Jüdisches Leben in Pankow
Neu erschienene Literatur. Vorgestellt von der VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.

Inge Lammel: Das Jüdische Waisenhaus in Pankow

Vor 100 Jahren wurde der Neubau des Jüdischen Waisenhauses im Herzen des Bezirks Pankow eröffnet. Das Gebäude befindet sich direkt am U- und S-Bahnhof Pankow und beherbergt heute die Stadtteilbibliothek „Janusz Korczak“, eine Schule sowie eine Ausstellung zur Geschichte des Gebäudes. Beeindruckend ist auch der Betsaal im obersten Geschoss des Hauses mit verzierter Kassettendecke, Kronleuchtern und Rundbogenfenstern. Inge Lammel, profunde Kennerin des ehemaligen jüdischen Lebens in Pankow, hat anläßlich der 100jährigen Geschichte des Gebäudes ihr vergriffenes Buch zum Waisenhaus neu auflegen lassen. Auf rund 100 Seiten wird die spannende Geschichte des Hauses in Bildern und Dokumenten dargestellt. In den 1920er Jahren lebten und lernten über 100 Schüler und Lehrlinge in diesem Haus. In den Anfängen der Nazizeit richtete die Jüdische Gemeinde hier eine Volksschule ein und reagierte damit auf den Ausschluss jüdischer Schüler_innen aus den öffentlichen Schulen. Im Zuge der „Arisierungen“ durch die Nazis musste das Haus im Dezember 1940 geräumt werden. Viele der ehemaligen Zöglinge wurden später in die Konzentrationslager deportiert, einigen gelang die Emigration ins Ausland. Die Nazis nutzten das Haus ab 1942 als Dienststelle des Reichssicherheitshauptamtes. Seit Mai 2001 ist das Gebäude Gedenkstätte für jüdisches Leben in Pankow sowie eine öffentliche Kultur- und Sozialeinrichtung.

Herausgeber_innen: Verein der Förderer und Freunde des ehemaligen Jüdischen Waisenhauses in Pankow e.V. und VVN-BdA Berlin-Pankow e.V., Preis: 10 Euro

Zubereitung

Die Karotten und die Zwiebel schälen und würfeln. Das Öl in einer tiefen Pfanne oder im Wok erhitzen und Karotten und Zwiebeln zusammen darin anbraten. In einen Topf umfüllen.

Die Bananen zerdrücken und dazugeben. (Die Cashewnüsse anrösten und darüber streuen.) Die Kokosraspel und Gewürze, zusammen mit dem geriebenen Ingwer hinzugeben. Alles zusammen in den Topf zu den Karotten und Zwiebeln geben und mit Orangensaft ablöschen.

Anschließend alles gut verrühren und zusammen aufkochen. Nun noch die Kokosmilch hinzu, abschmecken und bei Bedarf noch mehr Flüssigkeit hinein (Orangensaft oder Kokosmilch, nach Geschmack). Bei mittlerer Hitze mit Deckel kochen lassen, bis die Karotten die gewünschte Bissfestigkeit haben. Zum Schluss noch mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Stätten jüdischen Lebens in Pankow. Ein Rundgangheft

Mehrfach im Jahr veranstalten der Förderverein des ehemaligen Jüdischen Waisenhauses und die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.) Rundgänge zum einst facettenreichen jüdischen Leben im Bezirk. Diese fanden zuletzt in Erinnerung an die antisemitischen Pogrome im Jahr 1938 am 9. November und anläßlich des 68. Jahrestags der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau am 27. Januar 2013 statt. Zählte Pankow im Jahr 1933 2079 jüdische Einwohner_innen, verzeichnet eine Liste der Berliner Jüdischen Gemeinde im Mai 1945 noch 144 überlebende Mitglieder in Pankow. Nach gegenwärtigen Erkenntnissen haben 602 jüdische Pankower_innen in den Nazighettos und Vernichtungslagern den Tod gefunden.

Eine vergriffene Broschüre, die eine hervorragende Begleiterin für diese Rundgänge zu ehemaligem Jüdischen Leben in Pankow darstellt, wurde durch die VVN-BdA Berlin-Pankow e.V. überarbeitet und neu aufgelegt. Das 20seitige Heft stellt Sozialeinrichtungen, Synagogen und sogenannte Judenhäuser vor, von denen einige bei einem Gang durch Pankow und Niederschönhausen noch zu sehen sind.

Herausgeber_in: VVN-BdA Berlin-Pankow e.V. Preis: 2 Euro.
Das Buch und das Rundgangheft sind im Büro des Unabhängigen Jugendzentrums Pankow – JUP e.V. (Florastr. 84) erhältlich.

Infos: www.pankow.vvn-bda.de

Gruppen aus dem Bezirk

Antifaschistische Aktion Bernau
Web: bernau.antifa.cc
Mail: antifa-bernau@riseup.net

Antifaschistische Initiative Nord-Ost [AINO]
Web: *aino.blogsport.eu*
Mail: *aino-berlin@riseup.net*

Autonome Antifa Berlin (A2B)
Web: *a2berlin.org*
Mail: *a2b@riseup.net*

Emanzipative & Antifaschistische Gruppe Pankow (EAG)
Web: pankow-antifa.cc
Mail: *eag-berlin@riseup.net*

VVN-BdA Berlin-Pankow e.V.
Web: pankow.vvn-bda.de
Mail: *bda-pankow@gmx.de*

North-East Antifascists (NEA)
Web: nea.antifa.de
Mail: *nea@riseup.net*

Vosifa
Web: vosifa.de
Mail: info@vosifa.de

Jugendklubs & Locations

Baiz (Mitte)
Christinenstr. 1
baiz.info

Bandito Rosso (Prenzlauer Berg)
Lottumstr. 10a
banditorosso.net

Bunte Kuh/KuBiZ (Weissensee)
Bernkasteler Straße 78
buntekuhverein.de

Café Morgenrot (Prenzlauer Berg)
Kastanienallee 85
cafe-morgenrot.de

Dosto (Bernau)
Breitscheidstraße 43
dosto.de

Garage (Pankow)
Hadlichstraße 3
garagepankow.de

JUP (Pankow)
Florastraße 84 - jup-ev.org

Königstadt (Prenzlauer Berg)
Saarbrücker Straße 24
jugendhaus-koenigstadt.de

Kurt-Lade-Klub (Pankow)
Grabbeallee 33
kurtladeklub.de

Maxim (Weissensee)
Charlottenburgerstraße 117
im-maxim.de

M24 (Pankow)
Mühlenstraße 24
myspace.com/
deinjugendklub

Hausprojekt M29 (Pberg)
Malmöer Straße 29
hausprojekt-m29.org

Sonntagsclub (Prenzlauer Berg)
Greifenhagener Straße 28
sonntags-club.de

Subversiv e.V. (Mitte)
Brunnenstraße 7
subversiv.squat.net

Termine

16. März 2013 - 15:00 Uhr - Knaackstraße/Kolmarer Straße
Gedenkkundgebung am Wasserturm – eines der frühen KZs in Berlin
Mit kurzen Redebeiträgen & Blumenablage.
www.pankow.vvn-bda.de

23. März 2013 - 14:00 Uhr - Oranienplatz
Große antirassistische Demonstration in Berlin
zur Unterstützung der streikenden Flüchtlinge
www.refugeetentaction.net

3. April 2013 - 16:00 Uhr -Straßburger Straße/ Saarbrücker Straße
Rundgang „Kriegsproduktion und Zwangsarbeit 1944/45 in der ehemaligen Königstadtbrauerei". www.pankow.vvn-bda.de

10. April - 19:00 Uhr - Nachbarschaftshaus am Teutoburger Platz, Fehrbelliner Straße 92
Vortrag „Terror in Berlin 1933 — Das frühe Konzentrationslager am Wasserturm"
www.pankow.vvn-bda.de

13. April 2013 - 13:00 Uhr - Karlsplatz (München)
Bundesweite Antifa-Demo in München
Demonstration zum Beginn des NSU-Prozesses
www.nsuprozess.blogsport.de

17. April 2013 - 19:00 Uhr - Nachbarschaftshaus am Teutoburger Platz, Fehrbelliner Straße 92
Vortrag „Kampf um den Kiez. Nationalsozialisten am Prenzlauer Berg 1925–1933"
www.pankow.vvn-bda.de

23. April 2013 - 19:30 Uhr - Max-Lingner-Haus (Straße 201 Nr. 2, Pankow)
Film „Die Geschichte der Schönholzer Heide"
www.heidefilm.blogsport.de

30. April 2013 - 17:00 Uhr - S-Bhf. Schöneweide
Antifaschistische Demo + Open-Air-Konzert
„Gemeinsam gegen Nazis - Die Nazikneipe ‚Zum Henker' und den Naziladen ‚Hexogen' schließen". www.gemeinsam-gegen-nazis.de

30. April 2013 - 16:00 Uhr, S- und U-Bhf. Gesundbrunnen
Open-Air-Konzert und anschließende Demo
„take back the city - gegen Rassismus und soziale Ausgrenzung".
www.händewegvomwedding.blogsport.eu

1. Mai 2013, Schöneweide
Antifaproteste gegen Naziaufmarsch.
www.antifa-berlin.info

5. Mai 2013 - 14:30 Uhr - Synagoge Rykestr. 53
Kiezrundgang zu jüdischem Leben am Wasserturm. www.pankow.vvn-bda.de

8. Mai 2013 - 10:00 Uhr - Sowjetisches Ehrenmal Berlin-Buch (Ecke Wiltbergstraße)
Kundgebung zum Tag der Befreiung
www.pankow.vvn-bda.de

9. Mai 2013 - 14:00 Uhr - Treptower Park (Rosengarten)
Fest zum Tag des Sieges
„Wer nicht feiert, hat verloren" - Live-Musik, Redebeiträge, Zeitzeug_innen, Stände
www.9-mai.tk

15. Mai 2013 - 19:00 Uhr - Nachbarschaftshaus am Teutoburger Platz, Fehrbelliner Straße 92
Rundgang „Juden in Prenzlauer Berg im 19. & 20. Jahrhundert. Erinnerung an jüdisches Leben und Überleben". www.pankow.vvn-bda.de

14. Juni 2013 - ab 18:00 Uhr & 16. Juni 2013 - 12-20 Uhr - Schönholzer Heide
FAYATAK- & RAKATAK-FESTIVAL
www.fayatak.de - www.rakatak.de

DIE NAZI-KNEIPE,"ZUM HENKER" &
DEN NAZI-LADEN "HEXOGEN" SCHLIESSEN!
KEIN BOCK auf NAZIS
GEMEINSAM
GEGEN
NAZIS!
OPEN-AIR ON STAGE
SOUND-SHOW
IRIE REVOLTES + ATARI TEENAGE RIOT
BERLIN BOOM ORCHESTRA + ZSK
30.04.2013
ANTIFASCHISTISCHE
DEMO & KONZERT
17:00 / S-Bhf. SCHÖNEWEIDE
AM 01. MAI DEN NAZIAUFMARSCH IN SCHÖNEWEIDE BLOCKIEREN !